

MAREK JAKUBÓW

DIE GRENZSTADT PRZEMYŚL

Abstract. In den deutschsprachigen Reisebeschreibungen über das Mittelosteuropa (Dohrn, Hürlimann, Pollack, Findeisen) wird Przemyśl zu einem heterotopischen Ort, der die Vergangenheit mit der Gegenwart verbindet. Darüber entscheiden seine jetzige Lage an der EU-Grenze, der räumlich isolierte Charakter, den ihm die Befestigungen der Festung aus dem Ersten Weltkrieg verleihen, und synkretische Formen. Die Verwischung der Grenzen zwischen den gegenwärtigen Impressionen und literarischen Vorlagen (Franzos) dient einerseits der Wiederentdeckung einer im europäischen Bewusstsein kaum präsenten Region und andererseits der Reflexion über das moderne Modell der Multikulturalität.

In dem für den deutschsprachigen Leser bestimmten *Reiseführer durch Przemyśl* aus dem Jahr 1917 wird die von seinem Autor – Mieczysław Orłowicz gelieferte Beschreibung der Stadt durch ihre besondere Lage geprägt:

Die Stadt liegt an den Vorläufern des karpathischen Vorgebirges, am Fusse des letzten Hügels an der Stelle, wo der Sanfluss, das zwischen den Karpathen sich hinschlängelnde Tal verlassend, auf die einförmige Nordgalizische Ebene eintritt. Die Stadt selbst liegt 194 m. ü. d. M., die sie umgebenden Anhöhen erreichen eine Höhe von 300-500 M. o. d. M. und von einem jeden breitet sich ein sehr schöner Ausblick aus. Auf der ganzen Reihe der benachbarten Berge wurden im J. 1873 und in folgenden Jahren [...] Festungswerke erbaut [...] diese Festungswerke wurden untereinander und mit der Stadt mit einer Reihe ausgezeichnet erbauten und mit Bäumen bepflanzten Chausseen verbunden, die meistens am Bergrücken laufen.¹

Dr. habil. MAREK JAKUBÓW, Prof. KUL – Lehrstuhl für Deutschsprachige Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts am Institut für Germanische Philologie KUL; Korrespondenzadresse: IFG KUL, Al. Raławickie 14, 20-950 Lublin; E-Mail: jaqbow@kul.pl

¹ M. ORŁOWICZ: *Illustrierter Führer durch Przemyśl und Umgebung*. Mit besonderer Berücksichtigung der Schlachtfelder und Kriegsgräber 1914-15. Mit einem Stadtplan, Karte der Umgebung und 62 Illustrationen im Text. Lemberg: Verlag des Verbandes der polnischen Vereine in Przemyśl 1917, S. 54.

Die Eintönigkeit des dominierenden Flachlandes wird durch die herausragende Stadt unterbrochen. Die Schönheit des Ortes, an der sich – wie Orłowicz behauptet – keine größere polnische Stadt messen kann, und der Reichtum der Vergangenheit, die ihre Spuren in den zahlreichen historischen Bauten hinterlassen hat, verbinden sich mit den Erinnerungen an die Greuel des Ersten Weltkrieges, die durch die militärischen Anlagen der weltweit zweit- oder drittgrößten Festung hervorgerufen werden.

Diese auf Gegensätze aufgebaute Vorstellung wird auch alle späteren Stadtbilder bestimmen. Martin Pollack fängt das Kapitel über Przemyśl in seinem Reisebericht *Galizien. Eine Reise durch die verschwundene Welt Ostgaliziens* mit der Hervorhebung von ähnlichen Elementen an:

Auf den Hügeln am rechten Sanufer lagen wie große graue Schachteln die Bauten der mächtigen österreichischen Festungsanlage [...] Am Fuße des Schlossbergs die Altstadt mit der sehenswerten römisch-katholischen Domkirche, dem Basilikabau der Franziskanerkirche und, etwas höher gelegen, der griechisch-katholischen Domkirche, ein Renaissancebau aus dem siebzehnten Jahrhundert. Die engen Gassen des jüdischen Viertels fielen vom Ringplatz zum Flußufer hin ab.²

Bei Thomas Hürlimann taucht Przemyśl „wie ein riesiger Grabhügel aus dem weiten Landmeer“³ auf und bildet den Gegensatz zu der Stadtumgebung, die den Eindruck der Grenzenlosigkeit wie in den Texten von Sacher-Masoch und das Gefühl der Unsicherheit wie bei Musil erweckt.⁴

Die natürliche und auch von Menschen bewirkte räumliche Isoliertheit der Stadt macht sie zum heterotopischen Ort, der gegensätzliche Tendenzen auftreten lässt. Sie begegnen einander und überschneiden sich auf kleinem Raum wegen der politischen und kulturellen Grenzstellung der Stadt, die sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart die mentalen, kulturellen und politischen Einflüsse von Westen und Osten vereinigte. Zur Zeit der habsburgischen Monarchie befand sie sich in dem Grenzraum, der West- und Ostgalizien voneinander trennte. Wegen der strategischen Rolle lebten zur Zeit des Ersten Weltkrieges in Przemyśl nicht nur die hier seit jeher ansässigen Polen, Ukrainer und Juden, sondern kamen auch Vertreter ande-

² M. POLLACK: *Galizien. Eine Reise durch die verschwundene Welt Ostgaliziens und der Bukowina*. Frankfurt am Main und Leipzig: Insel, S. 19.

³ T. HÜRLIMANN: *Spurensuche in Galizien*. In: ders.: *Himmelsöhi, hilf! Über die Schweiz und andere Nester*. Zürich: Ammann 2002, S. 80.

⁴ Vgl. ebenda, S. 79 f.

rer Nationen hinzu, die das kaiserlich-königliche Österreich versammelte. Nach dem zweiten Weltkrieg trennte die acht Kilometer von der Stadt entfernte Grenze Polen von der Sowjetunion.

Die seit den 80er Jahren nach Przemyśl reisenden deutschsprachigen Autoren begeben sich in die „Finis terrae“, zum „Ende der mitteleuropäischen visumsfreien Welt“⁵ oder sogar „an den Rand der westlichen Welt“⁶. Die letztere zieht immer breitere Kreise, wird in Przemyśl und Umgebung in Form von großen Firmen (Deichmann und Minimal werden von Findeisen beim Namen genannt) und durch Errichtung eines Grenzübergangs nur für Fahrzeuge in Korczowa oder als neuer moderner Menschentypus präsent. Die industrielle, einheitliche, national indifferente Welt verdrängt langsam die alte, deren Spuren Hürlimann, Ransmayer, Pollack, Findeisen und Fritz folgen.

Sie kommen in Przemyśl wie ihre Vorgänger, einem alten Ritus folgend, mit dem Zug, auf dem Bahnhof an, der ein Tor in eine für sie fremde Welt bildet und für den Eindruck der Unangemessenheit der überschwänglichen Form und ihrer Funktionalisierung sorgt. „Hier an diesem Juwel von Grenzbahnhof, den noch Österreicher gebaut haben und in dessen Innerem Spiegel und Lüstern blinken und mehr an einen Ballsaal denn an einen Bahnhof erinnert“⁷, begegnen sie der trivialen Geschäftigkeit der durchschnittlichen Reisenden, die mit den Besuchern des feinen Bahnhofrestaurants aus alten Zeiten wenig gemeinsam haben. Dieses widersprüchliche Gefühl wird sie den ganzen Aufenthalt über nicht loslassen.

Sie finden in der realen und fiktionalen Ordnung der Stadt und in der Bevölkerungszusammensetzung einen ‚anderen Raum‘, der ihnen erlaubt, „in den blinden Winkeln des westlichen Bewusstseins unterwegs zu sein“⁸, d.h. zu denjenigen Elementen zu gelangen, die – wie Foucault behauptet – vor den unifikatorischen Tendenzen an die Randzonen der Gesellschaft verdrängt werden.⁹ Bei Hürlimann bekommt diese Suche sogar eine persönliche Dimension. Der Erzähler wandert durch die Stadt, um dort die Straße zu

⁵ H.-V. FINDEISEN: *Przemyśl. Bericht vom Ende der europäischen Welt*. Eine Sendung des Südwestfunks vom 25.06.2002. In: <http://db.swr.de/upload/manuskriptdienst/eckpunkt/ep0620021504.rtf>

⁶ Vgl. HÜRLIMANN: *Spurensuche*, S. 71.

⁷ FINDEISEN: *Przemyśl*, S. 1.

⁸ Vgl. Ch. RANSMAYR (Hg.): *Im blinden Winkel. Nachrichten aus Mitteleuropa*. Frankfurt am Main: Fischer 1989.

⁹ Der Eindruck des Ungewöhnlichen, dem die Autoren begegnen, ähnelt strukturell der These Foucault über die Selbsterkenntnis im Abnormen. Vgl. hierzu M. FOUCAULTS: *Szaleństwo, nieobecność dzieła*. Übersetzt ins Polnische von Tadeusz Komendant. In: „Literatura na świecie“ 6: 1988, S. 143-153.

finden, von der ihm seine Oma erzählte. Ebenso latent persönlich wird die Reise Martin Pollacks, der Przemyśl zum „Mittelpunkt der Welt“¹⁰ macht (ein Teil seiner Reise nach Galizien wird so betitelt). Er entlehnt diese Formulierung Helene Deutsch, einer Assistentin Sigmund Freuds, die ihre Jugend in Przemyśl verbracht hat. Sie gebraucht diese Formulierung in ihren Erinnerungen, die in der deutschen Übersetzung unter dem Titel *Selbstkonfrontation*¹¹ erschienen sind, um ihrer intimen Verbundenheit mit der Stadt Ausdruck zu geben.

Die Przemyśl-Reisenden bewegen sich zwischen den durch die Literatur überlieferten Vorstellungen und eigenen Gewohnheiten, die an die fremde gegenwärtige Umgebung angelegt werden. Pollack, dessen erster literarischer Reisebegleiter Karl Emil Franzos war, spürt auf dem Weg nach Przemyśl Mitleid mit einem ehemaligen Beamten, der in die öde galizische Dorfwelt verbannt wurde.¹² Die wirtschaftliche Rückständigkeit der besuchten Orte und die eintönige Landschaft gehören zum Standardbild der Reisebeschreibungen Galiziens aus dem 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Sowohl Franzos als auch Alexander Heksch¹³ lieferten seine typischen Bestandteile, zu denen auch der Mangel an Hygiene hinzuzuzählen wäre. Auf diese Weise sahen die damaligen Autoren die halbasiatische Welt¹⁴, d.h. die Übergangszone zwischen dem zivilisierten Westen und dem rohen Osten. Der Schmutz kommt sowohl in der umfangreich zitierten Passage über die Stadt Tarnów¹⁵ als auch in der fast in jeder Beschreibung angeführten Esserfahrung, die Franzos in dem Bahnhofsrestaurant¹⁶ in Przemyśl gemacht hat. In dem servierten Kalbsschnitzel soll der Autor „einen Nagel, stark verrostet, eine Stahlfeder und ein Büschel Haare“¹⁷ gefunden haben, was natürlich an die Öffentlichkeit gelangte und Ursache des von dem gekränkten Restaurantinhaber Kohn gewonnenen Rechtsstreits wurde. Pollack übernimmt weder

¹⁰ POLLACK: *Galizien*, S. 19.

¹¹ Vgl. H. DEUTSCH: *Selbstkonfrontation. Eine Autobiographie*. Frankfurt am Main: Fischer 1994.

¹² Vgl. POLLACK. *Galizien*, S. 9.

¹³ Pollack stützt sich auf das Buch von Alexander HEKSCH und Wladimir KOWSZEWICZ: *Illustrierter Führer durch die ungarischen Ostkarpathen, Galizien, Bukowina und Rumänien: Handbuch für Touristen und Geschäftsreisende*. Wien: Hartlebens Verlag 1882.

¹⁴ Vgl. K.M. FRANZOS: *Aus Halb-Asien. Culturbilder aus Galizien, Bukowina, Südrußland und Rumänien*. Leipzig: Duncker & Humblot 1876.

¹⁵ Vgl. POLLACK. *Galizien*, S. 10.

¹⁶ Von M. Orłowicz wird das Restaurant zu den erstklassigen in Przemyśl gezählt. Vgl. ORŁOWICZ: *Führer durch*, S. 5.

¹⁷ Vgl. POLLACK: *Galizien*, S. 16.

die überlieferte Betrachtungsperspektive seiner literarischen Vorgänger noch schlüpft er in seiner Reisebeschreibung in die Rolle des Richters. Er überlässt dem Leser das Urteil, indem er sowohl die andere Streitpartei zu Wort kommen lässt, die sich auf die Lobesworte der prominenten Restaurantbesucher beruft, als auch das alte Photo des eleganten Restaurantinneren dem Text beifügt. Hürlimann erinnert sich an diese literarische Vorlage, als er in dem Karpacka-Restaurant Schnitzel isst, der zäh ist und ihn an die Gerichte aus zwei Küchen, einer realen und einer literarischen erinnert.¹⁸

Die überlieferte Vorstellung von dem Armenhaus¹⁹ Europas, die Hürlimann auf den Punkt bringt, indem er feststellt, das Galizien das zweitärmste Gebiet der Donaumonarchie war und dieser Zustand in der späteren Zeit konserviert wurde²⁰, bekommt durch die Einführung der doppelten Perspektive einen ambivalenten Charakter und reduziert die Beschreibung nicht auf die klischeehafte oder nostalgische Vergangenheitserinnerung²¹. Die oft kontrastierenden Lebensweisen der Przemyśl-Bewohner – dieser ökonomisch differenzierten, mehrsprachigen und multinationalen Gemeinschaft verschwinden mit der Grenzziehung, die nach dem zweiten Weltkrieg stattgefunden hat. Sie unterbrach die Kommunikation in jeglicher Hinsicht, was nicht nur wirtschaftliche Stagnation der Stadt und der umliegenden Gebiete zur Folge hatte.

Die vermisste Vielfalt findet in dem Rückgriff auf die galizische Vorstellungswelt ihren literarischen Ausdruck. Eben in dieser Stadt begegnen die Autoren der Atmosphäre, die ein pars pro toto der versunkenen habsburgischen Welt ist:

Die Geschichte schlägt den Ankömmling als erstes in ihren Bann. Sie tut dies mit Liebreiz und der Wärme des Abendlichtes. Erst später zeigt sie ihre hässliche Fratze. Wer am Abend, was hier Sitte ist, noch einmal heruntergeht zur Promenade, an das Ufer des San, und wessen Blick sich einen Weg über Dächer, das Meer der Kirchtürme und die Gipfel der Linden am Ringplatz hin-

¹⁸ Vgl. HÜRLIMANN: *Spurensuche*, S. 76.

¹⁹ Zur strategischen Funktion dieses Topos vgl. D. Hüchtker. *Rückständigkeit als Strategie oder Galizien als Zentrum europäischer Frauenpolitik*. In: H-Soz-u-Kult, 19.05.2010, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=1215&type=diskussionen>>. Ch. AUGUSTYNOWICZ, A. KAPPELER (Hgg.): *Die galizische Grenze 1772-1867: Kommunikation oder Isolation?* Berlin: Lit. 2007.

²⁰ Vgl. HÜRLIMANN: *Spurensuche*.

²¹ Vgl. hierzu auch die Rezension von Gerhard Zeillinger *Galizien. Eine Reise durch die verschwundene Welt Ostgaliziens und der Bukowina* in: <http://www.lyrikwelt.de/rezensionen/galizien-r.htm> [15.09.2011].

auf zum Schloss sucht, kann sich dem Zauber nur schwerlich entziehen. Wie sich das goldene Licht des Abends in den barocken Fassaden mit den nach außen aufgeschlagenen Fenstern bricht! Innerhalb der Grenzen der alten k.u.k. Doppelmonarchie findet man diese Barockkulissen überall: in Linz, Kronstadt, Lubljana, Gjöer und Czernowitz. Aber dieses Licht gibt es nur hier.²²

Das diffuse sommerliche Licht ruft kurzfristig ins Leben junge Leutnants der kaiserlichen Armee, den komischen Schwejk mit seiner unentbehrlichen Pfeife, der in Przemyśl einige seiner Abenteuer erlebte und nun „Damen mit Handkuss begrüßt“²³. Die Menschen scheinen wie auf den Bildern Chagalls „zu einem Burghof hinaufzuströmen“²⁴. Die von Hašek oder Roth kreierte Welt schwebt zwischen Realität und Irrealität, indem die Grenze zwischen der literarischen Vorlage zum Teil durch die Vorstellungskraft des Erzählers und zum Teil durch die in Wirklichkeit auftauchenden Bilder verwischt wird; die kaiserlichen Soldaten werden zum Beispiel durch die in historische Uniformen verkleideten Gestalten²⁵ oder Frauen aus dem Operettenensemble aus Gleiwitz ersetzt, um wieder der nüchternen Beobachtung der verschlafenen Umgebung nach dem beendeten Fest Platz zu machen. Die erinnerte Fiktion und die erfahrene Stadtwirklichkeit heben auf der narrativen Ebene einander nicht auf. Hürlimann findet auf einem Grabstein den Namen Katz, den er den Vorfahren in seinem Roman *Frau Stark* gegeben hat, und fragt, ob an diesem Ort die Grenze zwischen der Literatur und Wirklichkeit zu existieren aufhört. Die Straßen von Przemyśl kommen ihm bekannt vor und er bewegt sich gleichzeitig in der Stadt und in der Literatur.

Die Schmuggler von allen Seiten der Welt, die entweder den großen Schwarzmarkt in der Nähe des Stadtzentrums bevölkern oder die billigen Kneipen wie zu Roths Zeiten besuchen, erinnern noch an die ehemalige Atmosphäre der Transitstadt. Der Erzähler bei Hürlimann hat in einer Kneipe den Eindruck, dass der Jadowker kommen wird, um ihm und anderen armen Trinkern „mit seinem schmierigen Handtuch den Schweiß von der Stirn zu wischen“²⁶. Findeisen sieht den Markt als „eine orientalische Welt aus Morast, Schotter, Ständen, Buden und kleinen Imbissen“²⁷. Ebenso wie in den Texten von Roth werden hier illegale Geschäfte abgewickelt, „aber

²² FINDEISEN: *Przemysl*, S. 2.

²³ HÜRLIMANN: *Spurensuche*, S. 83.

²⁴ Ebenda.

²⁵ Jedes Jahr werden in Przemyśl die Schwejk-Tage veranstaltet.

²⁶ HÜRLIMANN: *Spurensuche*, S. 82.

²⁷ FINDEISEN: *Przemysl*, S. 3.

die Polizei lässt sie gewähren [...] weil sie mit diesen armseligen Gesichtern Mitleid hat“²⁸. In die bunte Welt der Kleinhändler und Straßenmusikanten mischen sich unter die nostalgischen auch die Töne und Produkte der modernen Welt hinein, die die Wandlung ankündigen.

In dem Hörspiel von Findeisen gestaltet auch die akustische Seite diesen Raum mit, indem der alte rollende Zug, Abendläuten, Klänge der katholischen und orthodoxen Messe die Illusion der Unmittelbarkeit einer vergangenen Welt herstellen. Es überschneiden sich in ihren Bildern das Geschlossene und Offene, Vergangene und Gegenwärtige, Lebendige und Tote, schließlich das Reale und das Irreale.

In der Schilderung des vielgestaltigen Stadtlebens wollen die Autoren der realen Topographie immer treu bleiben. Alltägliche und genüssliche Momente spielen sich also zum Beispiel in dem renommierten Grand Café Stieber in der Mickiewiczgasse, „beliebt wegen des ausgesuchten kalten Buffets á la Hawełka“²⁹, grausame auf der Szajbówka-Heide, wo „Spione und Deserteure hingerichtet werden [sollten]“³⁰ oder am Platz „na Bramie“, wo zwischen 1939 und 1944 vier tausend Juden ermordet wurden.

Die stillen Gassen des ehemaligen jüdischen Viertels mit seinen dunklen Innenhöfen belebt Hürlimanns Erinnerung an die von seiner Großmutter erzählte Geschichte, die Seidenwarengeschäfte und kleine Händler ins Leben ruft. Sie schwinden aber in der Hitze des Sommertages wie Fata Morgana. Die Synagoge wurde in die Bibliothek umfunktioniert, und die erhaltenen Zeichnungen an den Mauern sind nur Spuren der alten Welt. Die diesen Stadtteil umzäumende Jagiellońskastrasse gewinnt in der Beschreibung eine über das Lokale hinaussteigende Dimension, indem sie die äußerste Karpatengrenze markiert.

Die Friedhöfe, auf denen Deutsche, Polen, Juden, Russen, Ukrainer und die Österreicher liegen, zeugen von den ehemaligen Przemyśl-Bewohnern. Sie gehören zu der mehrschichtigen Erde der Toten, die bei Karl Kraus zum Synonym des Untergangs wurde³¹ und die immer wieder in den Texten von

²⁸ Ebenda, S. 4.

²⁹ POLLACK: *Galizien*, S. 20.

³⁰ Ebenda, S. 19.

³¹ In dem 1921 geschriebenen Text *Vazierende Löwen* (In „Die Fackel“ veröffentlicht) schreibt Karl Kraus: „In einer Zeit, in der nach Löwen von Przemyśl Gottseidank nicht der geringste Bedarf mehr vorhanden ist und für die sich die Erinnerung an Przemyśl ausschließlich mit der Vorstellung ins Feuer gejagter hungernder Menschen verknüpft [...]“. Zit. nach: <http://www.textlog.de/36043.html> [17.09.2011].

Marianne Fritz in Przemyśl auflebt.³² In *Naturgemäß I und II* versinnbildlicht die Stadt einen Raum, der sich vom Schwarzen Meer bis Polen erstreckt, und dessen Geschichte bis ins 15. Jahrhundert zurückreicht. Przemyśl wird

[...] als eine ‚Pumpe‘ des Lebens bezeichnet, von deren Rettung die ganze Geschichte abhängt. Mit den [in der Festungsstadt, M.J.] Eingeschlossenen steht in *Naturgemäß* alles auf dem Spiel, große Staaten- und Weltgeschichte überlagert sich mit individuellem Geschehen³³.

Die Präsenz der komplizierten und verlustreichen Geschichte ist in dem Verhalten der jetzigen Stadtbewohner zu spüren. Ihre Redeweise wird durch die übergreifenden Diskurse überlagert, was sich durch die Tabuisierung der Vergangenheit sowohl bei den Polen als auch Ukrainern manifestiert. Sie schweigen oder flüchten sich in offizielle Ansprachen, was bei Findeisen am Beispiel der wortkargen polnischen Reisebegleiterin oder des Vertreters der ukrainischen Minderheit in Przemyśl exemplifiziert wird. Dieser Tatbestand veranlasst den Erzähler zu allgemeineren Schlüssen. Dem von Literaten und Politikern entworfenen Vorbild für das scheinfriedliche „Europa der Völker und Kulturen“³⁴, setzt er den andauernden Widerstreit der Interessen und Meinungen entgegen, der an sich nicht schlecht ist, wenn er zu politischen Zwecken nicht instrumentalisiert wird: „Die Großreiche im Westen und Osten haben den Hader nicht in diese schwarze Erde gesät, sie haben ihn nur geschürt und für sich ausgenutzt. Bezahlt haben immer die Kleinen.“³⁵

Der geschlossene Raum von Przemyśl bietet auch die Möglichkeit die utopischen Entwürfe auf ihre Gültigkeit hin zu überprüfen, wenn sie mit großen homogenen Tendenzen in Konflikt geraten. In seinem Text *Przemyśl. Ein mitteleuropäisches Lehrstück*³⁶ schildert Christoph Ransmayr eine Episode aus der Geschichte der Stadt, die sie und das untergehende österreichische Kaiserreich in das „Goldene Zeitalter“, d.h. „ein friedliches Miteinander freier, gleichberechtigter Völker in einem vielstimmigen und demo-

³² Vgl. M. FRITZ: *Naturgemäß*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996.

³³ K. KASTBERGER: *Am Nabel der Welt. Geschichte einer Festung: Das Lebenswerk der Marianne Fritz*. In: *Zeit* 49 (1999).

³⁴ FINDEISEN: *Przemyśl ...*, S. 5.

³⁵ Ebenda.

³⁶ Ch. RANSMAYR: *Przemyśl. Ein mitteleuropäisches Lehrstück*. In: DERS. (Hg.): *Im blinden Winkel. Nachrichten aus Mitteleuropa*. Frankfurt am Main: Fischer 1989, S. 7-13.

kratischen Staat“³⁷ einführen sollte. Am Allerheiligentag 1918 wurde dort von dem Advokaten und Anführer der Sozialdemokratischen Partei Galiziens Herman Lieberman die Freie Republik Przemyśl ausgerufen. Das Utopische des großen und kühnen Projekts wird durch den engen Raum des Ringplatzes und die befremdend wirkenden Zedern (in Wirklichkeit sind das Linden), die dunklen Arkaden, in deren Schatten die zerstörerischen nationalistischen Tendenzen langsam zu Wort kommen, aber auch durch die von der sozialen Lage der Stadtbewohnern entfernten Lebens- und Bildungsqualitäten des Anführers unterstrichen. Der gepflegte Besucher des schon erwähnten Bahnhofsrestaurants und des Grand Café hat von dem „glattegestrichenen Blatt“ die Vision einer neuen auf das Vorbild der klassischen Harmonie gestützten Welt vorgelesen, die „den meisten Zuhörern fremd war“³⁸. In seiner Rede tauchen die Postulate des friedlichen multikulturellen Zusammenlebens auf:

Lieberman rührte an die Bilder einer alten Sehnsucht, mit denen auch viele Redner der österreichisch-ungarischen Vergangenheit ihre Reden verziert hatten und mit denen noch viele Redner und Schreiber der mitteleuropäischen Zukunft ihre Reden und Schriften verzieren würden.³⁹

Der zu erwartende Beifall und Jubel des Publikums bleibt aus. Stattdessen kommt „eine träge Ruhe“⁴⁰. Die in den Raum des Ringplatzes eingeschlossene Vorstellung Liebermans erweist sich in der Textkonstruktion als eine Verlängerung des Raumes des Grand Café Stieber, wo an dem sogenannten Roten Tisch der Demokraten die politischen Pläne entwickelt wurden. Hier trafen sie auch auf Gegenstimmen, die in den Mund des tschechischen Arztes Souček gelegt werden. Er repräsentiert die skeptische Einstellung und überführt Lieberman der Unzeitgemäßheit seiner idealistischen Vorstellung, die die starken nationalen Tendenzen übersieht, die sich in Antagonismen und in der Entwicklung von Feindbildern erschöpfen:

Sie sehen Mitteleuropa – ein Bestiarium: Die Tschechen fluchen auf die Slowaken, auf die Polen, auf die Deutschen; die Polen auf die Litauer und Ukrainer; die Slowaken auf die Ungarn; die Ungarn auf die Rumänen; die Kroaten auf die Slowenen, Serben und Italiener; die Serben auf die Albaner und Montenegriner; die Slowenen auf die Italiener und Bosniaken, und immer so

³⁷ Ebenda, S. 8.

³⁸ Ebenda, S. 7.

³⁹ Ebenda, S. 8.

⁴⁰ Ebenda, S. 9.

fort, und die Deutschen fluchen auf die Slawen insgesamt, alle Feindschaften gelten natürlich auch umgekehrt und werden von allen Beteiligten mit immer neuen und immer hirnloseren Vorurteilen gepflegt. Gemeinsam ist den Angehörigen dieser famosen Völkerfamilie doch nur, daß sie bei jeder günstigen Gelegenheit über die Juden herfallen.⁴¹

Der Meinungs austausch der Opponenten am Kaffee- und Billardtisch spielt sich nur in dem Raum der kultivierten Stadt ab. In Konfrontation mit den von außen, d.h. aus den umliegenden Dörfern (aus der Ebene), kommenden ukrainischen, von Bohdan Zahajkiewicz und den polnischen von General Rój geführten Truppen werden ihre Stimmen wie die Idee der Republik selbst, die eine Nacht nicht überdauert hat, unter dem Gemetzel der nationalistischen Gefechte unhörbar. Das einzige Opfer dieser Kämpfe war ein „*Pole mosaischen Bekenntnisses Ludwik Uiberall*“⁴².

Die Anhänger der multikulturellen Harmonie werden durch den gleichschaltenden übergreifenden geschichtlichen Prozess eingeholt: der fiktive Arzt des Garnisonsspitals Souček, der nach Ransmayr auch Palacky heißen konnte, zieht mit seiner Truppe aus der Stadt seinem „eigenen Staat“⁴³ entgegen, der reale Lieberman war in der Zwischenkriegszeit polnischer oppositioneller Politiker und während des letzten Krieges sogar Minister in der Londoner Sikorski-Regierung.

Die von Ransmayr heraufbeschworene Szene („Gewiß – die abendliche Feierlichkeit dieses Allerheiligentages kann auch anders verlaufen sein“⁴⁴) spielt sich vor der Kulisse des ehemaligen Ringplatzes, der mit seinen umstehenden alten Gebäuden und dem hochgestellten Rednerpult das Ganze zu einer beinahe theatralischen Vorstellung macht, in der das Künstlich-Politische im sozialrealen Rahmen erscheint.

Die Verlagerung des Dargestellten in die Sphäre des Fiktionalen oder seine Verschiebung an die Grenze zwischen der Realität und Irrealität erlaubt den nach Przemysł reisenden Autoren dem Stadtbild das Symptomatische zu verleihen. Das Heterotopische der Stadt wird zur mehrschichtigen Auseinandersetzung sowohl mit den vergangenen Zuständen und Utopien als auch mit den gegenwärtigen Vereinheitlichungstendenzen. Przemysł wird somit zum Laboratorium der übergreifenden Prozesse *und zur gelebten Utopie*.

⁴¹ Ebenda, S. 10.

⁴² Ebenda, S. 13.

⁴³ Ebenda, S. 11.

⁴⁴ Ebenda.

Nach dem Begriff des Chronotops von Bachtin⁴⁵ oder der Heterochronie von Foucault⁴⁶ ist dieser Raum nicht selbständig. Er ist an die Zeit gebunden, die ebenso wie er auch zu einem heterogenen Gebilde wird. Die Mehrschichtigkeit der Raumerfahrung verbindet sich mit einer fließenden Zeiterfahrung, was dynamische Übergänge schafft und den Ort Przemyśl sowohl zu einem existenten als auch nicht existenten Phänomen macht. Die zeitlichen, politischen und räumlichen Grenzen von damals und jetzt werden auf diese Weise aufgehoben.

Die Stadt versammelt die Spuren der europäischen Geschichte und Mentalität, die sich hier als Fragmentarisches erhalten haben. Symptomatisch ist in diesem Zusammenhang der Titel des von Findeisen gelieferten Berichts *Przemyśl Bericht vom Ende der europäischen Welt*. Przemyśl ist vor diesem Hintergrund in doppelter Bedeutung zu verstehen: als die entfernteste Grenze der Europäischen Union und als Relikt ihrer wahren, zuweilen widersprüchlichen Identität, die bald endgültig verschwinden wird: Die Anpassung des alten Bahnhofs im Zentrum der Stadt an die neuen EU-Erfordernisse und die Verlagerung des Bahnhofs für die vom Osten Anreisenden an den östlichen Stadtrand sind sichtbare Zeichen dafür.

BIBLIOGRAPHIE

- BACHTIN, M.: *Chronotopos*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008.
- DEUTSCH, H.: *Selbstkonfrontation. Eine Autobiographie*. Frankfurt am Main: Fischer 1994.
- DOHRN, V.: *Reise nach Galizien. Grenzlandschaften des alten Europa*. Frankfurt am Main: Fischer 1993.
- FINDEISEN, H.-V.: *Przemyśl. Bericht vom Ende der europäischen Welt. Hörspiel*. Zit. nach dem Manuskript in: <http://db.swr.de/upload/manuskriptdienst/eckpunkt/ep0620021504.rtf>
- FOUCAULT, M.: *Die Heterotopien. Der utopische Körper. Zwei Radiovorträge*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005.
- FRANZOS, K.M.: *Aus Halb-Asien. Kulturbilder aus Galizien, Bukowina, Südrußland und Rumänien*. Leipzig: Duncker & Humblot 1876.
- FRITZ, M.: *Naturgemäß*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996.
- HEKSCH, A., KOWSZEWICZ, W.: *Illustrierter Führer durch die ungarischen Ostkarpathen, Galizien, Bukowina und Rumänien: Handbuch für Touristen und Geschäftsreisende* Wien: Hartlebens Verlag 1882

⁴⁵ Vgl. M. BACHTIN: *Chronotopos*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008.

⁴⁶ Vgl. M. FOUCAULT: *Die Heterotopien. Der utopische Körper. Zwei Radiovorträge*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005. S. 16.

- HÜCHTKER, D.: *Rückständigkeit als Strategie oder Galizien als Zentrum europäischer Frauenpolitik*. In: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=1215&type=diskussionen>
- HÜRLIMANN T.: *Spurensuche in Galizien*. In: DERS.: *Himmelsöhi hilf!: Über die Schweiz und andere Nester. Kleine Schriften vermischten Inhalts*. Ammann 2002, S. 69-84.
- ORŁOWICZ, M.: *Illustrierter Führer durch Przemyśl und Umgebung. Mit besonderer Berücksichtigung der Schlachtfelder und Kriegsgräber 1914-15. Mit einem Stadtplan, Karte der Umgebung und 62 Illustrationen im Text*. Lemberg: Verlag des Verbandes der polnischen Vereine in Przemyśl 1917.
- POLLACK, M.: *Galizien. Eine Reise durch die verschwundene Welt Ostgaliziens und der Bukowina*. Frankfurt am Main und Leipzig: Insel 2001.
- RANSMAYR, Ch.: *Przemyśl. Ein mitteleuropäisches Lehrstück*. In: DERS. (Hg.): *Im blinden Winkel. Nachrichten aus Mitteleuropa*. Frankfurt am Main: Fischer 1989, S. 7-13.

MIASTO GRANICZNE PRZEMYŚL

Streszczenie

W niemieckojęzycznych relacjach z podróży do Europy środkowowschodniej (Dohrn, Hürlimann, Pollack, Findeisen) Przemyśl jest miejscem heterotopycznym, łączącym elementy przeszłości i teraźniejszości. Decyduje o tym położenie miasta na granicy Unii Europejskiej, jego terytorialnie wyizolowany charakter, który nadają mu powstałe w okresie I wojny światowej umocnienia forteczne, oraz synkretyzm występujących w nim form. Zacieranie granicy między współczesnymi impresjami i wzorcami literackimi (m.in. E. Franzos) służy odkrywaniu zapomnianego regionu, a przy tym również refleksji nad współczesnym modelem wielokulturowości.

Streścił Marek Jakubów

Schlüsselbegriffe: Grenzraumliteratur, Galizien.

Słowa kluczowe: literatura pogranicza, Galicja.

Key words: Borderland Literature, Galicia.